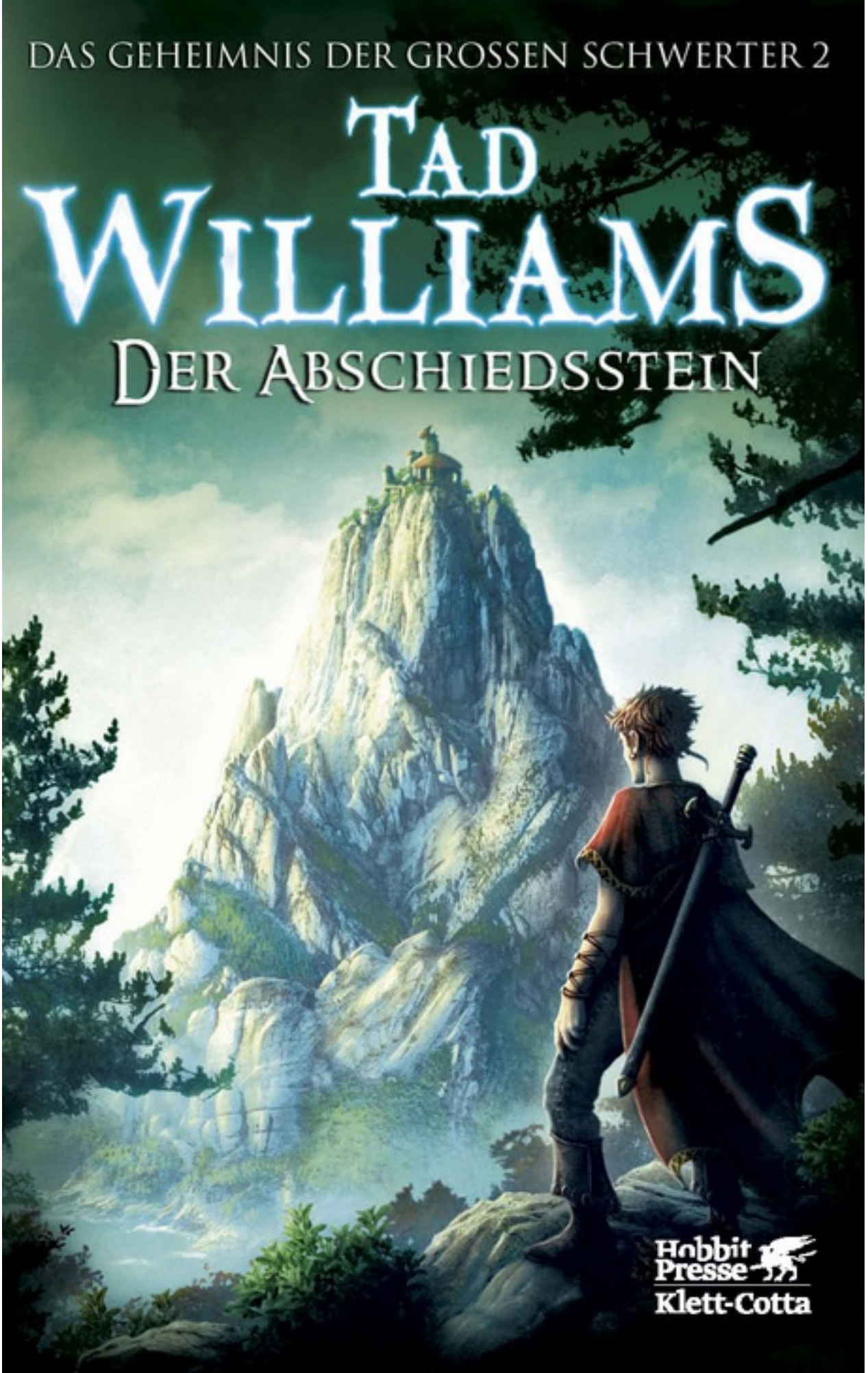
DAS GEHEIMNIS DER GROSSEN SCHWERTER 2

TAD WILLIAMS

DER ABSCHIEDSSTEIN



Hobbit Presse
Klett-Cotta

und rote, vergnügte Gesichter – Gesichter von Sündern, erinnerte er sich voller Verachtung, verdammte, unbekümmerte Sündergesichter – würden sich um ihn scharen und staunen, dass er den Weg durch diesen unnatürlichen Sturm gefunden hatte.

Es war doch schließlich Yuven-Mond, oder nicht? Hatte sein Gedächtnis so gelitten, dass er sich nicht mehr an den Monat erinnern konnte?

Aber natürlich war es Yuven. Zwei volle Monate zuvor war der Frühling gekommen – ein wenig kalt vielleicht, aber das machte einem Rimmersmann wie Hengfisk, aufgewachsen in der Kälte des Nordens, nichts weiter aus. Nein, das Widersinnige war eben, dass es jetzt so kalt war, dass das Wasser fror und der Schnee durch die Luft wirbelte – jetzt im Yuven, dem ersten Sommermonat.

Hatte sich nicht Bruder Langrian geweigert, das Kloster zu verlassen, und das nach allem, was Hengfisk getan hatte, um ihn wieder gesund zu pflegen? »Es ist mehr als nur übles Wetter, Bruder«, hatte Langrian gesagt. »Es liegt ein Fluch auf Gottes gesamter Schöpfung. Es ist der Tag, an dem Gut und Böse gegeneinander aufgewogen werden, und er kommt zu unseren Lebzeiten.«

Nun, wenn das Langrians Meinung war … wenn er in den verbrannten Ruinen der Abtei von Sankt Hoderund bleiben und sich von den Beeren und Früchten des Waldes ernähren wollte – und was würde denn noch wachsen in dieser für die Jahreszeit so unangemessenen Kälte –, dann sollte er seinen Willen haben. Bruder Hengfisk war kein Narr. Naglimund war der Ort, an den man sich jetzt begeben musste. Der alte Bischof Anodis würde Hengfisk

willkommen heißen. Der Bischof würde den klugen Blick des Mönches bewundern und alles hören wollen, was er, Hengfisk, über die Vorkommnisse im Kloster und das sonderbare Wetter zu erzählen hatte. Die Naglimunder würden ihn freundlich aufnehmen, ihn speisen, ihm Fragen stellen, ihn an ihrem warmen Feuer sitzen lassen …

Aber von der Kälte müssen sie ja schon wissen, dachte Hengfisk stumpf und zog die eisstarrende Kutte enger um sich. Er befand sich jetzt unmittelbar unterhalb der Mauern. Die weiße Welt, die ihn seit so vielen Tagen und Wochen umgab, schien hier zu Ende zu sein wie ein Abgrund, der in ein steiniges Nichts führte. *Das heißt, sie müssen über den Schnee und alles andere Bescheid wissen. Darum haben sie auch alle die Stadt verlassen und sind in die Burg gezogen. Es*

ist dieses elende, dämonenverfluchte Wetter, das die Posten von den Wällen getrieben hat. Oder nicht?

Er blieb stehen und musterte mit irrem Interesse den schneebedeckten Haufen Unrat, der das größte von Naglimunds Toren gewesen war. Die langen Säulen und massiven Steine unter den Schneewehen waren schwarz verkohlt. Das Loch in der eingestürzten Mauer stand weit auf, sodass zwanzig nebeneinanderstehenden Hengfisks, Schulter an knochiger, zitternder Schulter, auf einmal Einlass gewährt werden könnte.

Schaut doch, wie sie alles verkommen ließen! Oh, wie werden sie kreischen, wenn man das Urteil über sie fällt, schreien und kreischen, ohne auch nur eine einzige ihrer Taten wiedergutmachen zu können. Alles haben sie verkommen lassen – das Tor, die

Stadt, das Wetter.

Ausgepeitscht sollten sie werden für solche Nachlässigkeit. Zweifellos hatte Bischof Anodis alle Hände voll zu tun, eine so widerspenstige Herde in Zucht zu halten. Hengfisk würde nur zu glücklich sein, dem ehrwürdigen alten Mann dabei zu helfen, sich um diese Faulpelze zu kümmern. Aber zuerst ein Feuer und etwas Warmes im Leib. Und dann ein wenig Klosterdisziplin. Man würde das bald alles wieder in Ordnung bringen … Vorsichtig setzte Hengfisk die Füße zwischen die zersplitterten Pfosten und weißverschneiten Steine.

Eigentlich, fand der Mönch nach einer Weile, war es in gewisser Weise sogar … schön. Hinter dem Tor war alles mit einem zarten Netz aus Eis bedeckt, wie ein Schleier aus Spinnweben. Die sinkende Sonne schmückte